



Während viele Kommilitonen die Semesterferien genießen, lernt Anna Lena Merz für das Physikum. Derweil herrscht in anderen Räumen gähnende Leere.

Fotos: Pfeiffer

„Lässt sich nicht so leicht ablenken“

VORBEREITUNG Die Ruhe der Semesterferien nutzen in der Universitätsbibliothek viele Studierende zum Lernen

Von Eva Pfeiffer

GIESSEN. Es ist ein ungewohntes Bild: Freie Plätze in der Universitätsbibliothek (UB) der Justus-Liebig-Universität (JLU), wohin man schaut. Wo während der Spitzenzeiten Studierende ihre Arbeitsplätze mit Büchertürmen reservieren – ähnlich dem Handtuch auf dem Liegestuhl am Hotelpool – hat man diesmal freie Auswahl. Ein ähnliches Bild bietet sich einem an der Ausleihtheke im Erdgeschoss. Anstehen für ein Buch oder bei der Rückgabe? Muss derzeit niemand. Die beiden Mitarbeiter, die an diesem Abend Dienst haben, können sich wohl eher über Langeweile, nicht aber über zu viel Stress beschweren. Zwar rücken die Abgabetermine für Hausarbeiten, Essays und Co. in greifbare Nähe. Aber noch scheint die Deadline nicht nah genug, um auch das Wochenende in der UB zu verbringen. Wer nicht muss, der verbringt seinen Samstagabend lieber anders – zum Beispiel auf dem kürzlichen Stadtfest. Für alle anderen hat die UB aber auch in der vorlesungsfreien Zeit bis 23 Uhr geöffnet. Und es gibt durchaus einige Studierende, die dieses Angebot in Anspruch nehmen. Man muss sie in der

größtenteils leeren Bibliothek nur etwas länger suchen als sonst.

Anna Lena Merz etwa hat sich in einen Gruppenarbeitsraum im ersten Stock zurückgezogen. Neben ihr türmen sich Bücher, vor ihr steht der aufgeklappte Laptop. Daneben liegen einige handbeschriftete Karteikarten. Seit über zwölf Stunden sitzt die junge Frau nach eigenen Angaben schon in der UB. Und zwar aus einem guten Grund: „Ich habe am Dienstag mein Physikum.“ Für die Prüfung im Rahmen ihres Medizinstudiums brütet sie gerade über dem Lehrstoff zu Nerven und Anastomosen. „Es hilft eigentlich nur üben, üben, üben und kreuzen, kreuzen, kreuzen“, sagt sie nach ihren Lerntipps gefragt. Kreuzen, denn die angehenden Mediziner müssen sich mit Multiple-Choice-Fragen herumschlagen. Da

helfe vor allem viel Wiederholen. Und das macht Merz: Seit rund vier Wochen durchschnittlich zwölf Stunden pro Tag, davor circa sieben Stunden täglich. Semesterferien? Von wegen. Aber auch nach dem Ankreuztest beginnen für Merz immer noch nicht die Ferien. Denn zwei Wochen später steht die mündliche Prüfung an.

An einem Tisch im Treppenhaus blättert derweil Larissa Atchon in einem Buch, das sie aus dem UB-Magazin bestellt hat. „In der Klausurenphase war ich sehr oft in der UB“, erzählt sie. Jetzt sei sie zwar weniger hier, alle Hände voll zu tun hat sie aber dennoch. Zwei Hausarbeiten müssen geschrieben werden, eine im Fach Französisch, eine für Englisch. Für Atchon, die im zweiten Semester Sprache, Literatur,

Kultur studiert, sind es die ersten Hausarbeiten – und deshalb will sie den Abgabetermin nicht bis zum letzten Moment ausreizen: „Ich möchte früher fertig werden, weil ich Angst habe, dass etwas schiefgeht.“ Gerade stellt sie sich ihre Literaturliste zusammen. Und weil die junge Frau in ihrem Zimmer im Wohnheim kein WLAN habe, nutzt sie den abendlichen Abstecher in der UB auch dazu, sich im Internet verfügbare Bücher und Zeitschriftenaufsätze auf das mitgebrachte Tablet zu laden.

Raus aus der UB, rein in die angrenzende „cUBar“. Auch in dem Café des Studentenwerks wird noch fleißig gearbeitet, es ist vergleichsweise still. Wo sonst Studierendenrumpfen zusammensitzen und sich bei Kaffee, Muffins und Musik die Zeit zwischen zwei Vorlesungen vertreiben, hocken diesmal vor allem Einzelpersonen an ihren Laptops. Unter ihnen auch Maximilian, der Social Sciences studiert und seinen Nachnamen lieber nicht verraten möchte. „Abends ist es hier auf jeden Fall entspannter. Man hat seine Ruhe“, sagt er. Und warum arbeitet er nicht von zu Hause aus? „Weil man sich hier nicht so leicht ablenken lässt – zumindest, wenn man nicht ständig im Internet surft.“



Larissa Atchon sucht nach Literatur für ihre Hausarbeiten. Foto: Pfeiffer